

14.1.1916

Soziale Kriegsarbeit.

Am Donnerstag fand im Bürgeraal des Römers der erste Vortragsabend des Allgemeinen deutschen Frauenvereins über soziale Kriegsarbeit statt. Die erste Vorsitzende der Ortsgruppe, Frau Apolant, betonte in der Eröffnungsansprache, daß die sieben Vortragsabende, die untereinander im Zusammenhang stehen, nicht als Kursus für freiwillige Helferinnen gedacht seien, vielmehr sollten sie weitere Kreise der Stadt für Fragen der sozialen Kriegsarbeit interessieren und den Mitarbeiterinnen der Wohlfahrtspflege Einblick in die Gesamtheit dieser wichtigen Probleme geben. Frau Apolant machte ferner die Mitteilung, daß der zweite Vortragsabend ebenfalls im Bürgeraal stattfinden wird; die vier anderen Vorträge werden im Hochschen Konservatorium gehalten.

Als erster Redner sprach Bürgermeister Dr. Luppe über „Volkswirtschaft im Krieg und Frieden.“ Der Redner führte eingehend aus, wie unsere Volkswirtschaft, die zwar nicht genügend vorbereitet war, sich doch dem Kriegszustand schnell anzupassen mußte und den Besiegungsplan unserer Feinde zunichte macht. Nach der ersten Lähmung des wirtschaftlichen Lebens, die der Mobilmachung folgte und Arbeitslosigkeit nach sich zog, setzte die Organisation der Arbeitsvermittlung ein. Es wurden Arbeitsformen geschaffen, die wir vor dem Kriege nicht hatten. Die Lücken in Handel und Industrie wurden durch Frauen ausgefüllt. Ueberall wurden sie zur Mitarbeit herangezogen und haben sich gut bewährt. Der Redner schilderte weiter die Arbeit der Reichsbank, der Darlehnskassen und den Erfolg der Kriegsanleihen. Ausführlich schilderte er die Lebensmittelversorgung. Er teilte mit, daß in Frankfurt die Protrationen nach dem 1. Februar nicht eingeschränkt werden, aber ein jeder müsse von sich selbst aus den Bedarf an Lebensmitteln reduzieren, ein jeder müsse an seinem Teil dazu helfen, daß dieser Krieg zu einem siegreichen Ende geführt werde.

Der zweite Redner Direktor Dr. Bolligkeit behandelte das Thema „Wohlfahrtspflege im Krieg und Frieden“. Noch weniger als auf dem Gebiet der Volkswirtschaft, so führte er aus, waren wir auf dem der Wohlfahrtspflege auf den Krieg vorbereitet. Das Kriegsunterstützungsgesetz von 1888 war kaum jemandem bekannt. Interessant ist in den nachgelassenen Schriften von Wichern zu lesen, daß 1870 genau solche Mängel in der Wohlfahrtspflege hervortraten wie jetzt. Wie überwältigend die Aufgaben nach Kriegsausbruch für die Wohlfahrtspflege waren, zeigt die Zahl von 15 000 Personen, die an einem Tage allein in der Gießstraße Mat und Hilfe der Kriegsfürsorge in Anspruch nahmen, zeigen die gewaltigen Summen, welche die Stadt jetzt an Unterstützungen zahlt, wozu noch erhebliche private Unterstützungen kommen. Die Kriegsunterstützung sollte mit Armenpflege nichts gemeinsam haben, vor allem sollte die politische Entrechtung fortfallen. Dr. Bolligkeit betonte aber, daß die politisch interessierten Kreise sicher mit ihm einer Meinung seien, auch bezüglich Armenpflege und politische Entrechtung zu reformieren. Das aber mühte die Kriegshilfsstätigkeit,

Das aber mühte die Kriegshilfsstätigkeit mit der Armenpflege gemeinsam haben, — die Abhängigkeit der Unterstützung von der Bedürftigkeit. Aus den Erfahrungen dieses Kriegs ist die Lehre zu ziehen, daß die Kriegswohlfahrtspflege als Lieferungsverband so organisiert werden muß, daß er im Notfall sofort in Funktion treten kann. Die Unterstützung muß so durchgeführt werden, daß sie von Nutzen ist. Die Arbeitsfähigen müssen zur Arbeit angehalten werden. Wir haben oft Sorge gehabt, daß wir durch die großen Unterstützungen die Selbständigkeit untergraben könnten, aber unser Volk ist gesund, es will arbeiten und wir erkennen dankbar an, daß die Arbeiterbevölkerung schon in Friedenszeiten in diesem Sinne erzogen wurde. Wir müssen uns fragen: wird nach dem Kriege ein solches Ausgeben großer Summen zur Unterstützung weiter fortgesetzt werden können? Wird vor allem die private Fürsorgetätigkeit Frankfurts, die durch ihre freiwilligen Leistungen der Stadt den Ruf eine sozial-fortschrittlichen Stadt verschafft hat, weiter solche Summen aufbringen können? Die Hauptlast wird nach dem Kriege die öffentliche Wohlfahrtspflege tragen müssen, aber die gesamte Bürgerschaft muß helfen, um in freier Liebestätigkeit die Nöte und Bedürfnisse des Einzelnen zu erkennen, Mat und Hilfe zu schaffen. Der Ausgleich zwischen Hilfe und Selbsthilfe muß den Unterbau liefern für die Friedenswohlfahrtspflege.